

Mit großem Ego und großen Ambitionen

Das Schunck in Heerlen zeigt, wie Jean-Michel Basquiat zum Superstar der New Yorker Kunstszene aufsteigen konnte

VON HERMANN-JOSEF DELONGE

HEERLEN Wäre diese Ausstellung im Kölner Museum Ludwig oder in der Bonner Bundeskunsthalle zu sehen, würde man sie klein nennen. Für ein Haus wie das Museum im Kulturzentrum Schunck in Heerlen ist sie eine große Sache. Auch deshalb kam Königin Maxima am Donnerstag nach Limburg, um „Basquiat – The Artist and his New York Scene“ vor geladenen Gästen zu eröffnen. Alle anderen haben ab Samstag die Gelegenheit, einzutauchen in Leben und Arbeit eines Mannes, der sich Anfang der 80er Jahre aufmachte, die New Yorker Kunstwelt kräftig aufzumischen, bevor er am 12. August 1988 – im Alter von gerade mal 27 Jahren – an einem Cocktail aus Opiaten und Kokain starb.

Die frühen wilden 80er Jahre

Es gab damals keinen anderen Ort, an dem diese Geschichte hätte spielen können. New York Anfang der 80er, das war New Wave und Hip-Hop, Graffiti und Andy Warhol, Drogen- und Partyexzess. Mittendrin: Jean-Michel Basquiat, Sohn einer aus Puerto Rico stammenden Mutter und eines auf Haiti geborenen Vaters. Ein rastloser, charismatischer junger Mann mit großem Ego und ebensolchen Ambitionen. Basquiat sog alle Eindrücke auf wie ein Schwamm und verarbeitete sie, ungefiltert und oft roh.

Seine Kunst, die als Neo-Expressionismus bezeichnet wird, sich aber letztlich allen Kategorisierungen entzieht, speist sich aus den Sehnsüchten und Traumata, die sein Leben prägten, und aus den Verwerfungen der amerikanischen Gesellschaft. Er, der selbstbewusst-



Stilprägender wilder Mix: Jean-Michel Basquiat's großflächiges Gemälde „Ishtar“ aus dem Jahr 1983, in Heerlen als Leihgabe des Aachener Ludwig Forums zu sehen.

FOTO: CARL BRUNN/LUDWIG FORUM AACHEN

te schwarze Künstler, kritisierte die Kunstszene, die Anfang der 80er immer noch von Weißen bestimmt war, und wollte doch unbedingt dazugehören, Erfolg haben. Den hatte er ziemlich schnell; mit 21, 22 Jahren galt er als Superstar. Heute zählt Basquiat zu den wichtigsten und einflussreichsten Künstlern unserer Zeit. Im Mai 2017 erzielte sein Bild „Untitled 1982“ bei einer Auktion in New York 110,5 Millionen Dollar.

Die Schau im Schunck hilft dabei zu verstehen, wie das alles begann. Sie bezieht sich vor allem auf zwei prägende Jahre und bringt dafür die

Ausstellung „Basquiat before Basquiat: East 12th Street, 1979-1980“ des Museums of Contemporary Art Denver nach Europa.

Das Appartement als Leinwand

Basquiat, am 22. Dezember 1960 in Brooklyn geboren, war mit 17 von zu Hause weggelaufen und lebte zeitweise auf der Straße, bis er 1979 mit seiner damaligen Freundin Alexis Adler ein 37 Quadratmeter großes Appartement im East Village in Manhattan bezog. Zu dieser Zeit besprach er mit seinem Jugendfreund Al Diaz die Mauern der Lower East Side mit Graffiti und rätselhaften Texten, was für einiges Aufsehen sorgte. Sie nannten sich SAMO, eine Abkürzung für „same old shit“, und fügten dem das Copyright-Zeichen hinzu – ein ironisches, die Szene provozierendes Spiel mit Marke und Kommerz. Ein Jahr rätselte man, wer sich hinter SAMO verbarg. Im Schunck sind diese Arbeiten, die längst aus dem Stadtbild verschwunden sind, auf Fotografien von Martha Cooper und Henry Flynt zu sehen.

Basquiat machte das kleine Appartement zu seiner Leinwand und Bühne. Im Schunck sind Zeichnungen, Skulpturen, Notizbucheinträge und Malereien versammelt, die dort entstanden, vor allem aber Fotogra-

fien von Alexis Adler, die auch die Performance-Versuche von Basquiat dokumentieren.

Seinen Durchbruch erlebte der Künstler dann 1980 in einer Ausstellung, die bis heute Kultcharakter genießt: die „Times Square Show“, organisiert von einem Kollektiv unter dem Namen Colab in den vier Stockwerken eines ehemaligen Massagesalons. Sie markierte den Beginn einer genresprengenden, urbanen Kunst. Mehr als 100 Künstler, darunter Keith Haring, Jenny Holzer und Jane Dickson, nahmen teil. Es muss eine wilde Angelegenheit gewesen sein mit Musik, Filmen, Performance, Mode, Graffiti, Malerei und Dichtung. Für Jean-Michel Basquiat war sie die Eintrittskarte zur New Yorker Kunstszene, die ihn

schon bald als neuen Star feierte.

In Heerlen sind 50 Originalarbeiten aus der „Times Square Show“ zu sehen. Vervollständigt wird der übersichtliche, aber feine Rundgang mit Filmdokumenten, einer Abteilung, die sich mit der Rezeption des Künstlers und seines Milieus in den Niederlanden befasst, und frühen, großflächigen Gemälden, auf die Basquiat sich in der Folge mehr und mehr konzentrierte und die ihn endgültig berühmt machten. Es ist unmöglich, sich diesem Mix aus Pop- und Hochkultur zu entziehen. „Ishtar“ (1983) ist ein herausragendes Beispiel. Die Leihgabe des Aachener Ludwig Forum ist in Heerlen dabei. Das für 110,5 Millionen Dollar verkaufte „Untitled 1982“ aus verständlichen Gründen nicht.

UMFANGREICHES BEGLEITPROGRAMM

Ganz Heerlen präsentiert sich als Basquiat-Stadt

„Basquiat – The Artist and his New York Scene“ ist ab Samstag bis 2. Juni im Museum im Glaspalast Schunck in Heerlen zu sehen. Die Ausstellung wurde von Cynthia Jordens und Fabian de Kloof kuratiert.

Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags von 11 bis 17 Uhr.

Die Ausstellung wird ergänzt von einem umfangreichen Rahmenprogramm. Ganz Heerlen will sich als Basquiat-Stadt präsentieren. Das ist naheliegend, denn in der ehemaligen Bergarbeiterstadt, der ein durchaus rauer Charme eigen ist, findet sich eine lebendige Graffiti- und Hip-Hop-Szene.

Weitere Infos im Internet unter www.schunck.nl/basquiat



Ein selbstbewusster junger Mann: Jean-Michel Basquiat in seinem New Yorker Appartement, fotografiert von seiner Freundin Alexis Adler. FOTO: © ALEXIS ADLER

Zehn magische Begegnungen in zehn Kommunen

Von Ulrich Tukur bis Meret Becker: Kulturfestival X der Städteregion bietet ab 10. März viele Promis. Vorverkauf ab 9. Februar.

VON SABINE ROTHER

AACHEN Es wird magisch, märchenhaft und musikalisch: Mit der 17. Auflage des Kulturfestivals X hat es die Städteregion Aachen erneut geschafft, zehn Events zu organisieren, die namhafte Künstler wie Ulrich Tukur und seine Rhythmus Boys (5. Juli, Audimax Aachen) oder Suzanne von Borsody (10. Mai, Bürgersaal Roetgen) an für sie ungewohnten Orten zu präsentieren – in Schulen, Kirchen oder Industriehallen.

Dabei bietet das Programm, das am 10. März Schauspieler Dominique Horowitz in der Europaschule Herzogenrath mit einer neuen Produktion eröffnet, szenisch-musikalische Lesungen, Konzerte, Performances bis hin zur hochkarätigen Fotoausstellung im Monchsauer KuK (ab 30. Juni), für die Nina Mika-Helfmeier, Leiterin der Stabsstelle Kultur, das Archiv der Howard Greenberg Gallery in New York überzeugen konnte, aus den dort verwahrten 30.000 Abzügen der wichtigsten Fotografen des 20. Jahrhunderts 130 Aufnahmen auszuleihen. „Uns ist es wichtig, möglichst viele Menschen zu erreichen“, betont die Künstlerische Leiterin. „Deshalb geben wir wieder je Kunde

nur zwei Karten zu jeweils 3,50 Euro ab.“

Das „X“ beim Kulturfestival bedeutet nicht nur eine (römische) „Zehn“ entsprechend der Anzahl der Kommunen, es ist zudem eine „Unbekannte“, mit der man gestrost rechnen darf. „Künstler, die große Säle in Hamburg oder Berlin gewohnt sind, lassen sich auf Orte wie Alsdorf, Eschweiler, Sim-

merath oder Stolberg ein“, betont Nina Mika-Helfmeier. Das Budget von 90.000 Euro wird durch 45.000 Euro Sponsorengelder aufgestockt.

Einige Namen der Künstler, die sich auf den Weg in die Städteregion machen, sprechen für sich. Den „Deutschen Märchen“, mit denen Horowitz zusammen mit seiner 34-jährigen Tochter Miriam und einem Jazzpianisten das Publikum in

den finsternen Wald der Fantasien lockt, folgt der „Gesang der Trolle“ (die Übersetzung von „Ljodahätt“), eine Band aus Norwegen (5. April, Würselen) und eine Entdeckung der Organisatoren. Prickelnd düster wird es bei der musikalischen Lesung mit August Zirner (24. Mai, Stolberg), der sich Mary Shelleys „Frankenstein“ vornimmt. Mit „Blue Moon“ hat Billie Holiday musika-

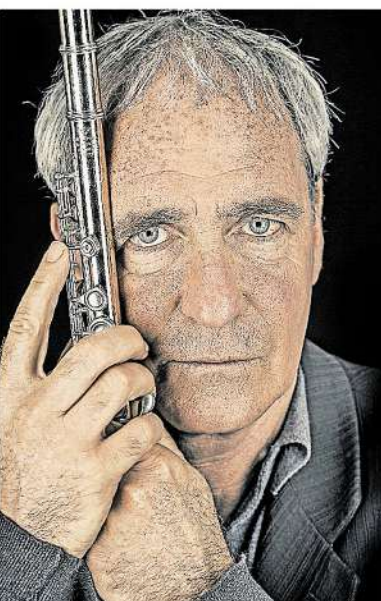
lisch Geschichte geschrieben. Die Sängerin und Schauspielerinnen Sonja MacDonald erinnert (4. Mai, Baesweiler) an die große Jazzlerin. Es ist eine Hommage an den Star, aber zugleich die Erinnerung an ihr hartes Schicksal. Schmerz und Leid haben gleichfalls das Leben der brasilianische Künstlerin Frida Kahlo (1907-1954) geprägt, die Schauspielerin Suzanne von Borsody (10. Mai) im Bürgersaal Roetgen ihrem Publikum über Briefe, Tagebucheinträge und eine außergewöhnliche Bildsprache nahebringt. Schauspielerin Meret Becker wird in Simmerath-Lammersdorf (17. Mai) mit einem neuen Programm überraschen.

Mit Mockemalör & Cäthe (18. Mai, Eschweiler), die eine Bühnenshow mit Hang zum Variété versprechen, und Maxim (12. Juli, Energeticon Alsdorf) erhält das „X“ im Festivalnamen eine weitere Bedeutung: „Große Talente, die nicht jeder kennt“, bringt es Nina Mika-Helfmeier auf den Punkt. „Maxim denkt und singt in Bildern, das ist Popmusik der besonderen Art.“

Der Vorverkauf startet am 9. Februar in allen bekanntesten Verkaufsstellen des Medienhauses Aachen. Information im Internet unter staedteregion-aachen.de/kulturfestival



Sie sind dabei: Ulrich Tukur (v. l.), Meret Becker und August Zirner treten beim Kulturfestival X der Städteregion Aachen auf. Die 17. Ausgabe vom 10. März bis 12. Juli bietet viele Überraschungen.



FOTOS: KATHARINA JOHN, KERSTIN GROH, JÜRGEN SPACHMANN

KULTURTIPP

Pianist Gio Abuladze spielt in der Klangbrücke

In der Reihe „Weltklassik am Klavier“ gastiert am kommenden Sonntag, 17. Uhr, der georgische Pianist Gio Abuladze in der Klangbrücke im Alten Kurhaus Aachen, Kurhausstr. 2. Er spielt Werke von Haydn, Mozart, Beethoven, Chopin und Schumann. Im Mittelpunkt stehen Beethovens „Pathétique“ und Schumanns „Kreisleriana“. Karten gibt es beim Kundenservice des Medienhauses Aachen.

KURZ NOTIERT

Neuer „Batman“ soll im Juni 2021 starten

LOS ANGELES Der nächste „Batman“-Film unter der Regie von Matt Reeves (52, „Planet der Affen“) soll im Juni 2021 in die Kinos kommen. Dies gab das Hollywood-Studio Warner Bros. nach US-Medienberichten bekannt. Ben Affleck (46) spielt den Superhelden nicht mehr. Reeves soll auf der Suche nach einem neuen, jüngeren Darsteller sein. Für August 2021 kündigte Warner Bros. demnach zudem die Fortsetzung des Antihelden-Films „Suicide Squad“ (2016) an. „Guardians of the Galaxy“-Regisseur James Gunn schreibt dafür das Skript. (dpa)

ZUR PERSON



Der Schriftsteller **David Kermani** (51) hat seine Wahlheimat Köln scharf kritisiert. „Man schämt sich ein ums andere Mal für diese

Stadt, die man doch liebt, in der man gern lebt, von der man nicht weggommt“, schrieb der vielfach ausgezeichnete Autor in einem Beitrag für den „Kölner Stadt-Anzeiger“. „Gleichzeitig schustern sich die Politiker die Ämter zu. So viele Dinge klappen hier nicht.“ Insbesondere im Kulturleben gehe es „unfassbar unprofessionell“ zu. „Es scheint in der Verwaltung überhaupt keinen Ehrgeiz zu geben, mal etwas zu machen, was man Köln nicht zutraut, was über das Gewohnte hinausgeht, was sogar über Deutschland hinaus strahlen könnte.“ Konkret kritisierte er die Berufung von Carl Philip von Maldeghem zum neuen Chef des Kölner Schauspielers. „Ich kenne viele Theaterleute in Deutschland, mit vielen bin ich eng befreundet, und da gibt es nur ein allgemeines Kopfschütteln über die Wahl und, schlimmer noch, Mitleid.“ Mit dieser Entscheidung schreibe sich Köln selbst ab vom überregionalen Theaterleben. „Meine Vermutung ist: Der Kandidat ist bequem. (...) Nur kein Krach und kein Krawall – das mag die Devise gewesen sein.“ (dpa)/Foto: dpa



Der neue Rowohlt-Verleger **Florian Illies** (47, „Generation Golf“) blickt mit Zuversicht auf die Branche. „Ich trage in mir, dass ich an die

Kraft des Buches glaube“, sagte er in einem Interview des „Börsenblatts“. Die Branche habe den Auftrag, den Menschen wieder zu vermitteln, welches Glück es bedeute, ein Buch lesen zu können. „Das Buch als Teil des Lebens – das ist die Botschaft, die von uns allen, die wir leidenschaftlich lesen, noch viel mehr nach außen getragen werden muss.“ In der veränderten Mediennutzung sehe er neue Chancen. „Wenn es uns gelingt, mit den Menschen, die auf Instagram oder durch Podcasts eine große Schar von Followern haben, ein authentisches, faszinierendes Buch zu machen, dann werden wir sehen, dass vermeintliche Nichtleser eben doch wieder zu Buchkäufern werden“, sagte Illies. (dpa)/Foto: imago/tagesspiegel

KONTAKT

Kulturredaktion

☎ 0241 5101-429
🕒 Mo.-Fr. 10-18 Uhr
✉ kultur@zeitungsverlag-aachen.de